Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 5. Oktober 1881. Nr. 463.

Deutschland.

** Berlin, 4 Oktober. Im Ministerium des Innern ist neuerdings in Folge der vielfachen in demselben vollzogenen Veränderungen eine neue Geschäftsvertheilung eingetreten. Außer dem Minister sind nämlich die beiden Direktoren der politischen und der administrativen Abtheilung neu ernannt, nämlich der Unterstaatssekretär von Schlieckmann, welcher zugleich die Vertretung des Ministers führt, und der Ministerial-Direktor Herrfurth. Als Räthe fungiren der Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath von Kehler, die Geheimen Ober-Regierungsräthe Dr. Hahn, Wohlers, von Lebbin, Dr. Forch, Illing und von Brauchitsch und die Geheimen Regierungsräthe Haase, Studt, von den Brinken, Nöll. Diesen ist mit dem 1. Oktober noch der Geheime Regierungsrath von Zastrow, welcher zuletzt im Kultusministerium thätig war, wieder beigetreten. Außerdem fungiren im Ministerium der Geheime Ober-Regierungsrath Harder für die Damenstift-Sachen und die Hülfsarbeiter Geheimer Regierungsrath Dr. Heyer und der Landrath Freiherr von der Reck.

Berlin, 4 Oktober. Die „Tribüne" sucht das „frühere" Mißtrauen der Liberalen gegen die Fähigkeit des Fürsten Bismarck, Preußen und Deutschland groß zu machen, jetzt durch den Ausspruch zu rechtfertigen, daß niemand, auch kein Konservativer, die Tage von Skalitz und Sedan hätte voraussehen können oder wenn er sie vorausgesehen hätte, jemals gebilligt haben würde. Es ist das eine sehr wohlfeile Redensart. Jeder, der die Wichtigkeit unserer Armee-Reorganisation erkannte und sich nicht, wie die Liberalen, der Durchführung derselben widersetzte, mußte auch einsehen, daß dieselbe uns in den Stand setzen würde, auf dem Schlachtfelde Großes zu leisten Wer ein Sedan vorausgesehen haben sollte, wird zweifellos dasselbe „gebilligt" haben, ebenso wie jetzt allgemein dieser Ehrentag der deutschen Armee gepriesen wird. Zu behaupten, daß keiner die besondere Befähigung des Fürsten Bismarck gekannt hätte, klingt geradezu absurd, denn hier ist ja eben das Vertrauen zu einer solchen Befähigung allein maßgebend und dies Vertrauen wollte der Liberalismus nicht allein damals in so ernster Zeit dem Fürsten Bismarck versagen, sondern er versagt ihm dasselbe auch noch heute, nachdem der Reichskanzler die schlagendsten Beweise seiner „früher" von den Liberalen angezweifelten „Befähigung" geliefert hat. Wahrlich, es muß mit einer politischen Partei und deren Presse bereits recht traurig bestellt sein, wenn keine anderen Entschuldigungsgründe von ihr vorgebracht werden können, als die oben erwähnten.

Kassel, 2. Oktober. Die erst vor Kurzem engagirte Primadonna des hiesigen königlichen Theaters, Fräulein Kolderup, eine geborene Norwegerin, ist gestern Abend bei einer Probe plötzlich von einem Schlaganfalle betroffen worden und liegt heute Nachmittag noch besinnungslos darnieder. Ob sie überhaupt mit dem Leben davonkommen wird, ist noch nicht vorauszusagen. Das Unglück, welches die vortreffliche Künstlerin betroffen, erregt die allgemeinste Theilnahme. Heute Abend ist der Zustand der Dame nach Aussage der Aerzte um ein Geringes besser.

Ausland.

Paris, 1. Oktober. In der Korruptionsfrage wird noch unendlich viel Staub und Schmutz aufgewühlt werden. Roustan hat nunmehr, wie es fast allgemein stürmisch verlangt wurde, bei Barthélemy Saint-Hilaire die Erlaubniß nachgesucht, Rochefort wegen seiner Beschuldigungen gerichtlich zu belangen, dieser aber wiederholt seine früheren Angaben und droht mit weiteren Enthüllungen. Er werde vor Gericht seine Zeugen vorführen und durch deren Eid die Wahrheit an den Tag bringen. „Niemals wird schmutzigere Wäsche einen Waschkübel besudelt haben." In dem Fache der schmutzigen Wäsche ist Rochefort Meister und besitzt auch genügende Uebung, da ja auch nach dem Sturze des Kaiserreichs die bonapartistische Wäsche von ihm besorgt wurde, nicht zu reden von der „Lanterne", mit der Rocheforts Ruf aufging. Zu Rocheforts Worten an sich habe ich nur geringes Zutrauen, es ist aber in jedem Falle gut, daß über diese Sachen Licht geschaffen werden soll. Auch Leon Renault, der vor der tunesischen Kampagne im Auftrage einer Finanzgesellschaft nach Tunis reiste, sucht sich in einem Briefe an die „Justice" reinzuwaschen, wird aber von dieser sogleich durch amtliche seiner Zeit veröffentlichte Depeschen Roustans derart abgefertigt, daß der Eindruck ein recht ungünstiger für ihn ist. Aus den Depeschen Roustans erhellt, daß dieser dem Minister Mustapha am 21. Dezember 1880 erklärte, „daß die Ausführung dieser (Renaultschen) Pläne geeignet sein würde, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten (Frankreich und Tunis) zu befestigen." Es bleibt auffallend, mit welchem Eifer hier Herr Roustan für die Unternehmung einer Privatgesellschaft eintritt, die nicht etwa in Tunis schon festen Fuß gefaßt hat, sondern dies erst mit Hülfe der französischen Regierung zu thun gedenkt!

Die journalistische Kampagne gegen Egypten und die von französischen Blättern gepredigte Ausschließung jedes nicht französischen oder englischen Einflusses aus diesem Lande hat in Italien großen Unwillen erregt, wie das bei den Interessen, die dieser Staat unleugbar in Egypten hat, nicht anders zu erwarten war. Verschiedene Blätter sprechen sich mit größter Erbitterung über die namentlich von „Times" und „Republique Francaise" vertretene Auffassung aus und die „Italia", der man offiziöse Bedeutung zuschreibt, läßt sich dahin vernehmen, daß es Italiens Pflicht sei, in die Vereinigung der drei nordischen Kaiserreiche einzutreten. Da Italien eine Monarchie sei, würde die Regierung unrecht thun, die Schwäche gewisser Leute zu theilen, denen Frankreich nur deshalb imponirt, weil es eine Republik ist. Nur in inniger Verbindung mit Deutschland, Oesterreich und Rußland könne Italien Nutzen erwachsen „Wir wissen nicht", fährt das Blatt fort, „bis zu welchem Punkte die Verhandlungen bereits gediehen sind, aber wir können versichern, daß die Vereinzelung, in der sich unser Land so lange befunden hat, im Begriffe steht, ein Ende zu nehmen. Unsere äußere Lage ist heute ausgezeichnet."

Es ist das eine ähnliche Sprache wie die, welche die Blätter während des Duells Roustan-Maccio führten und man wird sich erinnern, daß damals, trotz der Marseiller Vorgänge, diejenigen „gewissen Leute" schließlich obsiegten, „denen Frankreich nur deshalb imponirt, weil es eine Republik ist" Diese republikanischen Sympathien bewogen 1870 Garibaldi zu seinem Narrenzuge nach Frankreich und diese Kammerdiener der Republik sind noch mächtig genug.

Paris, 2. Oktober. Etwa achtzig Elsaß-Lothringer feierten gestern mit einem Bankett, welches in einem Restaurant der Rue de Lille stattfand, den zweihundertsten Jahrestag der Vereinigung Straßburgs mit Frankreich. Den Vorsitz führte jener Gemeinderath Sick, welcher neulich in Belleville an Stelle seines Gönners Gambetta kandidirt hat und von Tony Revillon geschlagen worden ist. Toaste wurden ausgebracht auf Frankreich, die französische Armee, Gambetta, die französische Presse, die Presse Elsaß-Lothringens, die Jugend Elsaß-Lothringens und auf die Anwesenden.

Paris, 4. Oktober. (Berl. Tagbl.) In unterrichteten Kreisen gilts für ziemlich sicher, daß Grevy sich entschlossen, Gambetta das Ministerium anzubieten und zwar bald nach seiner Rückkehr nach Paris, so daß das jetzige Kabinet sehr bald abdanken würde. Gambetta soll vollkommene Freiheit in der Wahl seiner Kollegen gelassen werden.

Paris, 4. Oktober. (B. T.) Sechshundert Araber überfielen die Station Ouedzargua. Sie errichteten einen Scheiterhaufen aus dreihundert Eichenschwellen und warfen alles Fett und Oel darauf, das sie vorfanden. Dann marterten sie ihre Gefangenen und warfen einige der Todten ins Feuer. Den Stationschef Racimbert warfen sie aber lebendig auf den Scheiterhaufen. General Logerot fuhr sofort mit 600 Mann nach Ouedzargua, fand aber keine Araber, sondern nur verkohlte Mauern und Leichen. Diese Thatsachen und die Kommentare, selbst der gemäßigten Blätter, welche sagen, daß die Kriegsleitung selbst die elementarsten Vorsichtsmaßregeln versäumte, werde den Pariser Revolutionären höchst erwünscht kommen. Die Heftigkeit der Klubs, welche an die Jakobiner erinnert, erregt immer mehr Bedenken. Die Regierung beabsichtigt angeblich, das große Meeting zu verbieten, das die Anklage der Minister durchsetzen will.

Paris, 4. Oktober. Die Details des schauderhaften Massakres von Ouedzargua erregen hier peinlichstes Aufsehen und rufen eine neue Explosion des öffentlichen Unwillens gegen die Kriegsleitung hervor. „Mit 200 Mann in den Stationen vertheilter Besatzung", sagt der „Temps", „wäre jeder Angriff gegen die Bahn zu verhindern gewesen." Der „Temps" meldet, unter den Massakrirten befinde sich ein Deutscher. Die europäische Bevölkerung von Tunis ist furchtbar erregt und verlangt die Ausrottung der Barbaren. Der lebendig verbrannte Stationschef war 1870 als ausgezeichneter Soldat mit der Ehrenlegion dekorirt worden

Newyork, 29. September. Präsident Arthur hat den Postmeister in Deadwood, Dakota, seines Amtes entsetzt wegen der Mitschuld an den Veruntreuungen auf der Star-Route. Man betrachtet dies als ein Anzeichen dafür, daß der Präsident die Absicht hat, dem Vorgange Garfields in Bezug auf die Heilung dieser Mißstände zu folgen.

Zum Besten der Mutter des Präsidenten haben einige Zeichnungen stattgefunden. Der Fond für Frau Garfield beläuft sich nunmehr auf 325,000 Dollar.

Der Distriktsanwalt in Washington hat die letzten vorläufigen Schritte gethan, um die Anklage gegen Guiteau in nächster Woche erheben zu können. Wie es heißt, werden die Behörden von New-Jersey auf ihr Recht, dem Mörder Guiteau den Prozeß zu machen, nicht bestehen. (Dies Recht stützt sich darauf, daß Präsident Garfield in diesem Staate gestorben.) Der Schwager des Mörders, Mr. George Scovell aus Chicago, wird sein Vertheidiger sein.

Provinzielles.

Stettin, 5. Oktober. Ein allgemein geachteter und geehrter Seelsorger, Herr Pastor H. Friedrichs an der St. Nikolai- und Johanniskirche begeht heute die Feier seines 25jährigen Amtsjubiläums. Aus diesem Anlaß fanden sich im Laufe des Vormittags zahlreiche Gratulanten, sowie Deputationen ein, welche dem verehrten Jubilar ihre Glückwünsche darbrachten, auch wurde demselben ein werthvolles silbernes Tafel-Service überreicht. Am Abend werden sich Freunde und Bekannte mit der Familiedes Jubilars zu einem Diner vereinigen.

— Für alle im militärpflichtigen Alter befindlichen Personen mahnt nachstehender Fall zur Sorgsamkeit. Dieser Tage wurde in Berlin ein 31jähriger Mann nach dem Landwehrbureau bestellt und kehrte von dort nicht wieder zurück. Die geängstigte Frau und die Kinder, welche sich das Verschwinden des Gatten und Vaters nicht erklären konnten, wurden aus der Ungewißheit durch eine Postkarte aus Frankfurt a. O. befreit, auf der der Mann den Seinigen mittheilte, daß er als unsicherer Kantonist sofort festgehalten und, wie das durchaus gesetzlich, eingekleidet worden sei.

— In Folge der Anwendung gebleichter Schwämme haben in Lausanne (Schweiz) zwei Kinder im Alter von 4 bezw. 6 Jahren ihr Leben verloren. Die betreffenden Schwämme waren unmittelbar vor dem Gebrauch mit scharfen Substanzen hergerichtet worden und als man die mit einem Ausschlag behafteten Kleinen damit wusch, trat Blutvergiftung ein, welche den Tod zur Folge hatte.

— Trotz der rauhen ungünstigen Witterung haben sich auf dem heute eröffneten Herbstmarkte zahlreiche Käufer und Verkäufer eingefunden und ist unter Ersteren die Landbevölkerung sehr zahlreich zu bemerken. Ein reges Geschäftsleben entwickelte sich jedoch nur auf dem Stiefelmarkt, während sich im Uebrigen fast gar keine Kauflust zeigte. Bei den Böttcherwaaren ist nicht das geringste geschäftliche Leben und auch auf dem Möbelmarkt ist die Nachfrage gering.

— Die von Herrn Direktor Schirmer dem Musiker Herrn Golz in anerkennenswerthester Weise zu seinem Jubiläum als Benefiz bewilligte gestrige Vorstellung der Lortzing'schen reizenden Oper „Czaar und Zimmermann" hat dem Jubilar ein Ehrengeschenk von 126 Mark eingetragen. Herrn Golz selbst wurde während der Vorstellung zu geeigneter Zeit von Herrn Ober-Regisseur Becker ein Lorbeerkranz überreicht, welche Uebergabe das Publikum mit anhaltendem Beifall begleitete.

— Ueber die demnächst zu erwartende Lotterie-Steuer wird „aus authentischer Quelle" mitgetheilt, daß die preußische und Hamburger Lotterie die 10 Mark pro Loos betragende Steuer in der Weise aufbringen werden, daß sie die Loose nicht vertheuern, sondern im Plane von den Gewinnen in Abzug bringen. Sachsen und Braunschweig dagegen lassen ihre Pläne bestehen und erhöhen den Preis der Loose um die Steuer. Wie die mecklenburgische Landes-Lotterie, nächst der Hamburger die älteste von allen, die Steuer erlegen wird, steht noch nicht fest.

— (Eine Warnung für Pfandleiher.) Nicht wenige Pfandleiher und Rückkaufshändler, schreibt die „B. Ztg.", verstoßen gelegentlich gegen einen Paragraphen des deutschen Reichsstrafgesetzbuchs, vielleicht ohne zu wissen, dadurch, daß sie Uhren, Schmuckgegenstände, Hüte 2c., die bei ihnen im Versatz sind, gelegentlich in Gebrauch nehmen. Besonders weibliche Mitglieder der Familie prunken an öffentlichen Orten zuweilen mit Goldsachen und Juwelen, die anderen Leuten gehören. Eine Dame sah ihr antikes Collier, das durch ganz besondere Form sich auszeichnete, im Theater am Halse einer fremden Frau, die sich nachher als die Nichte des Pfandleihers zu erkennen gab und eingestand, daß sie den Schmuck, ohne sich etwas dabei zu denken, vom Onkel für den Abend geliehen hatte! Der § 290 des deutschen Reichsstrafgesetzbuchs lautet nun: „Pfandleiher — und diesen sind ja Rückkaufshändler gleich zu achten — welche die von ihnen in Pfand genommenen Gegenstände unbefugt in Gebrauch nehmen, werden mit Gefängniß bis zu einem Jahre, neben welchem auch Geldstrafe bis zu 900 Mark erkannt werden kann, bestraft." Die Geldstrafe ist also ausgeschlossen.

— Ein der Theilnahme an dem in Schivelbein am 7. August d. Js. stattgehabten Judenkrawall dringend verdächtiger Schuhmachergeselle Aug. Jadow hat sich seiner Festnahme durch die Flucht, vermuthlich nach Sachsen, entzogen. Der Schivelbeiner Untersuchungsrichter hat nun gegen ihn einen offenen Haftbefehl erlassen.

— In Hamburg wird am 10. d. Mts. mit einer Seedampfschiffs-Maschinisten-Prüfung begonnen werden.

Greifswald, 3. Oktober. Heute Nachmittag wurde im „Hotel de Prusse" hierselbst die von dem Wahlkomitee einberufene Versammlung konservativer Wähler zur Besprechung über die am 27. d. M. stattfindenden Reichstagswahlen abgehalten, welche von Mitgliedern beider Kreise aus Stadt und Land sehr zahlreich besucht war. Von dem Vorsitzenden, Grafen Keffenbrinck-Griebenow, wurde vor Beginn der Verhandlungen ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König ausgebracht, in welches die Versammlung dreimal begeistert einstimmte. — Die von dem bisherigen Wahlkomitee getroffenen Vorbereitungen, über welche ausführliche Mittheilung gemacht wurde, fanden den ungetheilten Beifall der Erschienenen. — Gegenstand der heutigen Tagesordnung war die Kandidatenfrage; der Vorsitzende eröffnete die Diskussion hierüber mit der Ausführung, daß der bisherige Abgeordnete des Wahlkreises, Graf Behr auf Behrenhof, in Folge seiner Ernennung zum Landrathe des Kreises Greifswald die fernere Annahme eines Mandats entschieden abgelehnt habe; er glaube im Sinne der Versammlung zu handeln, wenn er dem Herrn Grafen Behr für seine ersprießliche Thätigkeit hiermit öffentlich Dank ausspreche; die Anwesenden gaben ihre völlige Zustimmung durch allseitiges Erheben von den Sitzen zu erkennen.

Von dem Vorsitzenden wurde sodann mitgetheilt, daß bei den stattgehabten Besprechungen in den vorbereitenden Komitee-Sitzungen der Herr Landrath von Jagow in Grimmen einstimmig als Kandidat des Wahlkreises in Aussicht genommen sei. Die Versammlung war mit dem bezüglichen Vorschlage — ohne jede weitere Diskussion — ganz einverstanden, und wurde Herr Landrath von Jagow mit Einstimmigkeit als Kandidat für die Reichstagswahl acceptirt. — Auf die demselben hiervon gemachte Mittheilung erschien er in der Versammlung und erklärte — seinen Dank für das ihm entgegengebrachte Vertrauen aussprechend —, daß er bereit sei, die Kandidatur anzunehmen; er fügte hinzu, daß, wenn er aus der bedingungslosen Zustimmung der Versammlung zu seiner Kandidatur und aus dem Umstande, daß die vor-

herige Ablegung eines politischen Glaubensbekenntnisses von ihm nicht verlangt sei, annehmen könne, daß seine politische Richtung im Wahlkreise allgemein bekannt sei, er doch in Kurzem sich dahin aussprechen wolle, daß er feststehe in unerschütterlicher Treue zu Kaiser und Reich, und daß er der von dem Herrn Reichskanzler Fürsten Bismarck angestrebten Steuer- und Wirthschaftsreform, die für die bevorstehende Reichstagssession den vornehmlichsten Gegenstand der Berathungen bilden dürfte, ganz und voll zustimme, und er, wenn ihm ein Mandat vom Wahlkreise anvertraut werden sollte, mit allen Kräften bereit sein würde, das für das Gedeihen des Vaterlandes so wichtige Reformwerk zu unterstützen. Auf die aus der Versammlung gestellte Anfrage erklärte Herr Landrath v. Jagow sich bereit, in denjenigen Orten des Wahlkreises, aus welchen entsprechende Wünsche dem Wahl-Komitee vorgetragen werden sollten, den Wählern sich vorzustellen. (Stralf. Ztg.)

♂ **Bütow**, 2. Oktober. Am Sonnabend, den 1. Oktober d. Js., Nachmittags 2 Uhr, tagte im Hoffmann'schen Saale hierselbst unter dem Vorsitze des Herrn L. Cohn die General-Versammlung des Darlehnskassen-Vereins, eingetragene Genossenschaft. Nach Feststellung der Präsenz wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschrittten. Der von dem Vorstande gemachte Vorschlag, wonach die Tantieme in Zukunft wegfallen und das fixirte Gehalt des Direktors 750 Mark, das des Rendanten 1800 Mark und das des Kontroleurs 900 Mark betragen soll, wurde dahin abgeändert, daß der Rendant 1500 Mark, die beiden anderen Vorstandsmitglieder je 600 Mark beziehen. Hierauf wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Der Stadthauptkassen-Rendant Herr Schmidt wurde mit Rücksicht auf seine gute Amtsführung als Direktor wieder gewählt. Als Rendant wurden Herr Seminar-Oekonom Kohnke und als Kontroleur der königliche Förster Simson mit überwiegender Majorität gewählt. Der dritte Gegenstand der Tagesordnung, betreffend die Abänderung des § 44 des Statuts (Art der Abstimmung), mußte, weil inzwischen sich schon viele Mitglieder entfernt hatten, und das auf Grund des Statuts erforderliche Drittel der Mitglieder nicht mehr anwesend war, von der Tagesordnung abgesetzt werden. Es wurde aber anerkannt, daß eine geheime einer öffentlichen Abstimmung unter allen Umständen vorzuziehen sei, weil alsdann Keiner durch äußere Rücksichten gebunden ist, seiner Ueberzeugung untreu zu werden und darum beschlossen, diesen Punkt der Tagesordnung der nächsten General-Versammlung in erster Linie zu unterbreiten. Der vierte und letzte Gegenstand betraf die Niederschlagung einer uneinziehbaren Wechselforderung im Betrage von 620 Mark. Es wurde beschlossen, den Betrag am Jahresabschluß vom diesjährigen Reingewinn abzuschreiben. Erwähnenswerth ist noch, daß zur General-Versammlung circa 180 Personen aus nah und fern herbeigeeilt waren. Man sieht hieraus, welch' einen regen und innigen Antheil die Mitglieder des Vereins für letzteren entfalten.

Kunst und Literatur.

Die geehrten Leser machen wir auf das im Verlage von Julius Springer in Berlin erscheinende **Handbuch der Verfassung und Verwaltung in Preußen und dem deutschen Reich.** Von Graf Hue de Grais, königlichem Polizei-Präsidenten. ca. 450 Seiten gr. 8. — Eleg. geb. Preis ca. 7 M., aufmerksam.

Der Verfasser äußert sich selbst über den Plan seines Werkes wie folgt:

Das vorliegende Werk will eine vollständige, jedem Gebildeten verständliche und zugängliche Darstellung unserer gesammten öffentlichen Verhältnisse bieten. Unsere Gesetzgebung ist im Laufe der Zeit immer verwickelter, ihr Verhältniß in Folge umfassender Organisationen immer schwieriger geworden. Ein Hülfsmittel, vermöge dessen jeder Betheiligte sich leicht und schnell auf dem weiten Felde unseres öffentlichen Rechtes zu orientiren vermag, ist kaum noch zu entbehren. Es gilt dies für die Beamten; es gilt in noch höherem Maße für die Laien, die sich in ausgedehnterem Umfange zu den Geschäften des öffentlichen Dienstes herangezogen sehen. Das Interesse am Staatsleben, welches Verfassung und Selbstverwaltung in immer weitere Kreise unserer Bevölkerung hineintragen, kann erst fruchtbringend werden, wenn es mit Verständniß und unbefangener Beurtheilung verbunden wird. Hierzu möchte das Werk beitragen.

Die Fassungs- und Ausdrucksweise ist möglichst kurz, zugleich aber auch möglichst einfach gehalten. Die Darstellung soll recht Vielen verständlich und im guten Sinn des Wortes populär sein.

Der juristische Verlag von J. Guttentag (D. Collin) in Berlin und Leipzig hat soeben in der beliebten handlichen Ausgabe der „Deutschen Reichsgesetzgebung. Textausgabe mit Anmerkungen" veröffentlicht:

Strafgesetzbuch für das deutsche Reich nebst den gebräuchlichsten Reichsstrafgesetzen. (Post, Impfen, Presse, Markenschutz, Personenstand, Sozialdemokratie, Wucher, Nahrungsmittel u. s. w.) Text-Ausgabe mit Anmerkungen von Dr. Hans Rüdorff. Elfte Auflage. Taschen-Format. Cartonnirt 1 M.

Deutsche Gewerbe-Ordnung nebst den für das Reich erlassenen Zusatzgesetzen und Ausführungsbestimmungen. Von T. Ph. Berger, Regierungsrath. Vierte Auflage. Taschen-Format. Cart. 1 M. 20 Pf.

Wir können die neuen Auflagen dieser so beliebt gewordenen Ausgabe der Reichsgesetze der Beachtung unserer Leser dringend empfehlen. Denn unbedingte Zuverlässigkeit des Textes, gute Ausstattung, handliches Format und vor Allem ein billiger Preis zeichnen die Guttentag'schen Ausgaben vor anderen vortheilhaft aus. [233]

Das deutsche Theater in Petersburg, welches seit dem Tode des Kaisers Alexander II. geschlossen war, ist jüngst wieder eröffnet worden. Von dem früheren Schauspieler-Ensemble ist kaum die Hälfte wieder engagirt, darunter die Lustspiel-Liebhaberin Fräulein Spettini, die Soubrette Fräulein Glöckner, die Frauen Pollert und Baumeister, der talentvolle Liebhaber Herr Bozenhardt, sowie die Herren Suske, Deutschmann und Schallert. Von den bisher unter großer Theilnahme des Publikums aufgeführten Stücken sind insbesondere zu erwähnen: Goethe's „Geschwister" und „Iphigenia auf Tauris", „Die Braut von Messina", „Krisen" und „Hasemann's Töchter". Zolas dramatisirte „Nana" wurde ins Russische übersetzt und soll demnächst in Petersburg zur Aufführung gelangen.

Vermischtes.

— (Eine amerikanische — Prinzessin.) Oberst Corvin, der bekannte Schriftsteller in Leipzig und Korrespondent der „Illinoiser Staatszeitung", bringt in einem seiner letzten Briefe an dieses Blatt folgende Notizen über die Prinzessin Salm-Salm, eine geborene Amerikanerin, die zur Zeit des Sezessionskrieges in Washington in gewissen Kreisen eine nicht unwichtige Rolle spielte: „Sie haben ja wohl den Prinzen Felix Salm-Salm gekannt und auch seine Frau? Er war Oberst des 8. Newyorker Regiments, dann wurde er Brigade-General und ging endlich nach Mexiko, wo er mit Kaiser Maximilian zum Tode verurtheilt wurde. Bei seiner Heirath mit der Prinzessin in Washington war ich außer einer sehr schmutzigen irischen Köchin des Pater Walter der einzige Zeuge. Salm fiel als preußischer Major in der Schlacht bei Gravelotte (St. Privat). Seine Frau, welche Geschichten und Erzählungen auch von ihr koursiren mögen, ist ein ausgezeichneter, merkwürdiger Charakter, der mich mehr interessirt als hundert blonde Tugendheldinnen. Wo viel Licht ist, da ist viel Schatten, und eine Pyramide wirft einen größeren als ein Kohlenherd. Sie benahm sich trefflich und energisch in Mexiko und ebenso während des letzten Krieges in Frankreich. Ich habe noch Briefe an sie von den Generalen Fransecki, Göben und Manteuffel in Händen, die dies glänzend bestätigen. Die Prinzessin und ich sind all' diese Jahre hindurch gute Freunde gewesen und sind es noch heute. Ich schrieb für Salm sein „Queretaro" englisch und deutsch und „half" auch der Prinzessin bei ihren Memoiren. Sie ist auch wirklich ein Prachtweib. Ich schrieb ihr einst nach Rom: „In Amerika sah ich Senatoren und Generale wie Pudel um Sie herumtanzen, und selbst der gute Lincoln und Johnson küßten Ihre Hände ab. In Europa küßte Sie die Kaiserin, und der Kronprinz küßte Ihre Hand und führte Sie die Treppe hinab bis an die Thür; Kaiser Maximilian verehrte Sie; Kaiser Wilhelm ging gern mit Ihnen in Ems spazieren, bewunderte Ihren kleinen Fuß und scherzte mit Ihnen, und auch der russische Kaiser betrachtete Sie mit freundlichen Augen. Börsenfürsten legten ihre Tausende Ihnen zu Füßen, und die Kirche betete Sie an. Kardinal Merode lag Ihnen zu Füßen und las eine Messe für Sie oder den todten Prinzen am sogenannten wirklichen Grabe St. Peters, was er für keinen Kaiser gethan haben würde, und nun hat Ihnen Papst Pius IX. sein Bild und seinen Segen gegeben und ein großes Agnus dei um den Hals gehängt, — jetzt bleibt Ihnen nichts übrig als der Teufel, und es soll mich nicht wundern, wenn Sie den auch zahm machen." — Nachdem die Prinzessin ihren Mann, den sie wirklich liebte, genug betrauert hatte, heirathete sie einen Engländer, Namens Hennaye. Sie that dies ungewöhnlicher Weise gleichsam hinter meinem Rücken, da sie wußte, daß ich es als einen dummen Streich verdammen würde. Der Engländer mußte ihr indessen unter allen Umständen eine jährliche Rente von 1000 Pfund Sterling zusichern. Beide zogen in ihr brillant eingerichtetes Haus in Bonn; allein schon nach einigen Tagen, — ich glaube schon nach einer Nacht, — verbannte sie ihn in ein Schweizerhaus, und endlich ging er nach England. Er verlangte, sie solle ihm folgen; allein sie wollte nicht, und er bezahlte nicht die versprochene Rente. Sie klagte, und der Oberrichter verurtheilte den Gatten und schied beide von Tisch und Bett. Um ihr Haus zu behalten, erließ sie ihm die Hälfte der Rente. Der Engländer liebte aber seine rebellische Prinzessin und wollte sie um jeden Preis wieder haben. Sie vermiethete ihr Haus und verbarg sich unter fremdem Namen in einer Villa am Vierwaldstätter See; allein er spürte ihr überall nach, und da ihr Kurator, Graf Salm, und ihre Freunde, wie Graf Lippe ꝛc., sehr in sie drangen, so gestattete sie ihrem Manne, wieder zu ihr zu kommen, doch unter der Bedingung, auf ihren Namen ein Gut zu kaufen. Beide suchten lange, und endlich kauften sie ein Schloß in Steiermark mit 300 Acker Land, und dort leben sie noch jetzt. Sie hat einige fünfzig Kühe, — dazu 4 Stiere — Schafe, Schweine, Pferde und Geflügel, — und beschäftigt sich mit der Viehzucht. Sie schreibt uns, daß sie so glücklich ist wie nie und gar nicht einmal nach Graz oder Wien verlangt. Sie geht mit ihrem Engländer Forellen fischen und Hochwild jagen, und baut ihr Schloß aus.

— (Eine militärische Anekdote.) Das „Triester Tageblatt" erzählt folgende Anekdote vom österreichischen Feldmarschall-Lieutenant Baron Appel. Es war im Jahre 1865, als der damalige Oberst Appel das in Arad und Umgebung stationirte 4. Ulanen-Regiment befehligte. Es ereignete sich einige Male, daß der in demselben Regimente dienende damalige Lieutenant Graf Franz Bubna, der mit einer Halb-Eskadron in einer ziemlich entfernt gelegenen Ortschaft detachirt war, mit seiner Mannschaft zu spät auf dem Sammelplatze des Regimentes eintraf. Der chevatereske Charakter Appel's, sowie die sonst vorzügliche Verwendbarkeit und persönlichen Eigenschaften des Lieutenants Grafen Bubna hatten zur Folge, daß dieser, trotz fast regelmäßiger Wiederholung des verspäteten Eintreffens, keinen Verweis erhielt. An einem heiteren Morgen stand wieder das Regiment, mit dem Obersten an der Spitze, auf dem Exerzirplatze versammelt und wieder fehlte die Halb-Eskadron des genannten Lieutenants. Endlich rückte dieselbe im scharfen Trab heran; kaum wurde der Oberst derselben ansichtig, als er den Befehl ertheilte: „Picken hoch", dem erstaunten Lieutenant entgegenritt, vor ihm mit dem Säbel salutirte und ihm meldete: „Herr Lieutenant, ich melde, daß das Regiment zum Exerziren gestellt ist." Der Lieutenant war vor Erstaunen sprachlos, begab sich mit der Halb-Eskadron in seine Eintheilung und die Exerzitien nahmen ihren Anfang. Von diesem Tage an war Lieutenant Graf Bubna stets einer der Ersten am Platze und so hatte das Vorgehen des Obersten Appel den gewünschten Erfolg.

— Ein netter Geistlicher ist der Priester Ssawitzki im Dorfe Sswinnaja im Gouvernement Wolhynien, Rußland. Derselbe wollte sich einen Keller bauen, besaß jedoch nicht das hiezu nöthige Geld. Er verlangte daher von den Bauern, daß sie ihm aus den Kirchensummen 80 Rubel geben sollten. Die Bauern schlugen die Forderung ab. Um sich zu rächen, schloß er ein jedes Mal nach dem Gottesdienste die ganze Gemeinde in die Kirche ein und hielt sie hier bis zum Abend unter Schloß und Riegel. Diese Prozedur setzte er so lange fort, bis die Bauern ihm die 80 Rubel gegeben hatten. Außerdem hatte er entsetzlich hohe Taxen für die Ausübung jeder Amtshandlung festgesetzt. So mußten ihm für einen Taufschein 3 Rubel an Geld gezahlt und 9 Pferdearbeitstage geleistet werden. Wer heirathen wollte, mußte vor der Trauung für Ssawitzki einen großen Haufen Getreide ausdreschen. Sobald die Gemeinde murrte, rief Ssawitzki im Gebete Hunger und Epidemien auf Sswinnaja herab. Wer nicht für ihn arbeiten wollte, wurde mit zweiwöchentlichem Fasten bestraft, zudem mußte Ssawitzki sehr häufig den Gottesdienst unterbrechen, weil er vollständig betrunken die Kirche betreten hatte. Durch ein derartiges Betragen aufgebracht, entzogen denn endlich die Bauern, deren Petitionen an die Kirchenbehörde unbeachtet geblieben waren, dem Biedermann die Kirchenschlüssel und wurden in Folge dessen vor Gericht gestellt, während Ssawitzki eine fette Pfründe in einem anderen Kreise erhielt. Die angeklagten Bauern wurden selbstverständlich freigesprochen.

— (Der Winter ist da.) Gestern Nachmittag $4^1/_2$ Uhr ist in Berlin der erste Schnee gefallen und hat mit einem Male alle Hoffnungen auf einen Nachsommer — den „Altweibersommer" vernichtet. Am 4. Oktober Schneefall in Berlin — dessen können sich die ältesten Leute nicht entsinnen.

— (Krönung der heiligen Jungfrau.) Jüngst fand in dem Städtchen Piano di Sorrento (Unter Italien) im dortigen Pfarrsprengel Galatea eine höchst seltene solenne Feier statt. Die Kirche dieser Pfarre besitzt nämlich ein Madonnenbild, das noch aus dem 8. Jahrhundert stammt und ungemein wunderthätig wirken soll. Natürlich sind die Nachbargemeinden dieses Städtchens sehr neidisch auf das Bild und versuchten schon mehrere Male, dasselbe zu entwenden. Das Bild kehrte jedoch immer wieder auf seinen früheren Platz zurück. Vor einiger Zeit wurde das Bild abermals gestohlen, worüber große Verzweiflung in dem Städtchen herrschte. Aber schon in der zweiten Nacht erschien das Bild dem dortigen Pfarrer im Traume und kündigte ihm an, daß es unter dem Altare der Kirche in Galatea vergraben liege, wo man es auch richtig fand. Der Papst ließ nun für dieses Bild eine massive, mit Edelsteinen besetzte goldene Krone anfertigen und wurde dieselbe der Madonna am vorletzten Sonntag durch den Erzbischof von Sorrento feierlich aufgesetzt.

— (Ein neuer Dampfer.) Der für die Inman-Linie gebaute neue Dampfer „City of Rome" machte am Mittwoch von Greenock aus einen Ausflug als Vorbereitung für eine zweitägige Probefahrt auf offener See. Die „City of Rome" ist jetzt nächst dem „Great Eastern" das größte Kauffahrteischiff der Welt. Es ist 586 Fuß lang, 52 Fuß 3 Zoll breit, 37 Fuß tief, besitzt eine Tragkraft von 8822 Tonnen, Maschinen von 10,000 Pferdekraft und Raum für 2400 Personen.

— Der große Sozialisten-Hochverrathsprozeß vor dem Reichsgericht in Leipzig beginnt dem „Kl. Journ." zufolge am 10. Oktober. Die Anklage wird durch den Ober-Reichsanwalt Freiherrn Dr. von Seckendorff und einen zweiten Reichsanwalt vertreten sein. Den Vorsitz des Gerichtshofes und die Leitung der ganzen, voraussichtlich etwa 10 Tage in Anspruch nehmenden Verhandlungen führt der Präsident Dr. Drenkmann, früher erster Präsident des preußischen Oberlandesgerichts in Marienwerder.

Handelsbericht.

London, 1. Oktober. Bericht über den Londoner Kartoffelmarkt von Emil Stargardt, South Eastern Wharf, Southwark S. E.)

Die Lage des Marktes hat sich seit voriger Woche wenig geändert; die engl. Kartoffeln wurden sehr stark zugeführt und zeigen durch ihre Beschaffenheit, daß die Krankheit hier größere Dimensionen angenommen, als bisher geglaubt wurde. Auch von den deutschen Kartoffeln kamen diverse Partien krank hier an und wurde durch das Mißtrauen gegen die Beschaffenheit der Kartoffeln auch der besseren Waare der Verkauf erschwert. Einige Posten Rothe waren bereits im Markt, die 3s 9 bis 4s 3 per Sack erzielten; für gesunde rothe Waare ist rege Nachfrage und sind — sobald die Zufuhren der kranken engl. Waare nachlassen — höhere Preise dafür zu erwarten. — Zwiebeln sind fest.

Es erzielten: Rothe 75—85s, Rosen 60 bis 70s, Blaue 60—80s, Schneeflocken 80 bis 85s.

Zwiebeln 120 — 140s, Pickelzwiebeln 160 bis 300s.

Alles per Ton inkl. Sack ab Wharf.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 4 Oktober. Die schlesische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung ist heute Nachmittag in Gegenwart zahlreicher Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden nach einer Ansprache des Dr. Websky, in welcher derselbe die hohe kommerzielle Bedeutung des Unternehmens und dessen vollkommenes Gelingen betonte, durch den Ober-Präsidenten von Seydewitz feierlich geschlossen worden. Die Bilanze schließt ohne erheblichen Gewinn, aber auch ohne Defizit ab.

Baden-Baden, 4 Oktober. Der Kaiser wohnte gestern Abend mit der Frau Großherzogin und dem Erbgroßherzog von Baden dem Fest-Konzerte bei. An dem heutigen Diner des Kaisers nahm die Frau Großherzogin Theil. Morgen beabsichtigt der Kaiser dem Wettrennen in Iffezheim beizuwohnen.

Paris, 4. Oktober. Nachrichten aus Tunis zufolge herrscht dort in Folge der Vorgänge in Ouedzargua große Erregung. Auf Ansuchen des Minister-Residenten Roustan haben sich der englische und italienische Konsul nach Zarglina begeben, um an den dort von den Behörden vorzunehmenden Untersuchungen theilzunehmen.

Die Gerüchte über die gegenwärtige Lage Ali Beys werden als übertrieben bezeichnet. Ali Bey sei keineswegs in die Flucht geschlagen und habe auch keine Geschütze verloren. General Logerot habe ihm mehrere Bataillone als Verstärkung gesandt, damit er die Offensive wieder ergreifen könne. Wie es heißt, stände der Beginn der Operationen gegen Keirouan unmittelbar bevor, da alle Vorbereitungen beendet seien. Man glaubt, daß die Exekutiv-Maßregeln am 12. d. Mts. in volle Wirksamkeit treten würden. General Saussier wird persönlich den Ober-Befehl über die für Zaghouan bestimmte Kolonne übernehmen. Eine Feld-Eisenbahn soll von Susa nach Keirouan gebaut werden.

Rom, 4. Oktober. Der König hat von Monza aus den Kaiser von Oesterreich zu dessen Namensfeste beglückwünscht.

Der „Agenzia Stefani" zufolge erklärte Italien der egyptischen Regierung, daß es die wegen der Ermordung des Unteroffiziers Guiletti und seiner Eskorte angestellte Untersuchung nicht für ausreichend erachten könne.

Rom, 4. Oktober. Bei Gelegenheit des Ende November abzuhaltenden Konsistoriums soll eine päpstliche Allokution erfolgen, in welcher sich der Papst über die Beziehungen des heiligen Stuhles zu den Mächten aussprechen wird. Neue Kardinalsstellen werden vor dem Ausgang Dezember cr. abzuhaltenden Konsistorium nicht creirt werden.

London, 4. Oktober. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Kairo gemeldet:

Nach einer hierselbst aus Konstantinopel eingetroffenen Depesche bezeichnete der Sultan dem Lord Dufferin gegenüber als den Zweck der Absendung von Kommissarien nach Kairo die Befestigung der Autorität des Khedive und die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes der Dinge.

In dem heute Vormittag abgehaltenen Ministerrath wurde der Entwurf des Dekrets genehmigt, durch welches die Wahl der Notabeln-Versammlung angeordnet wird.

Einer Depesche der „Daily News" aus Alexandrien zufolge erklärten die Konsuln der Mächte dem Konseil-Präsidenten Cherif Pascha, daß ihre Regierungen der Absendung der Mission seitens des Sultans fremd seien.

Belgrad, 4. Oktober. Der Ministerpräsident Piroschanatz wird während seiner Abwesenheit durch den Kriegsminister und den Kultusminister vertreten.

Stockholm, 4. Oktober. Zu Ehren des Kronprinzen und der Kronprinzessin fand gestern Abend Hofball statt, welcher äußerst glänzend verlief. Bei dem Souper brachte der König das Hoch auf die Neuvermählten aus, indem er hervorhob, daß die Prinzessin Viktoria nicht als Fremde gekommen sei, da auch ihre Ahnen Schweden gewesen seien. Um Mitternacht verließen die Herrschaften den Ball. Heute Abend findet Galavorstellung statt, womit die Hoffestlichkeiten ihren Abschluß finden.

Kairo, 4. Oktober. Die bevorstehende Ankunft der Abgesandten des Sultans erregt hier Besorgniß; man fürchtet, daß die Lage, die durch das Verhalten des Konseil-Präsidenten Cherif Pascha sich gebessert hat, wieder komplizirter werden wird.

Dunkel!

Nach dem Französischen bearbeitet
von
J. Rüttgers.

10)

Wie war es Paul gelungen, hierhin zu kommen und der sterbenden Isabella diesen letzten Trost zu geben?

Nachdem Antonio eine Bresche in die Mauer gebohrt hatte, welche groß genug war, um in's Innere der Grotte eindringen zu können, hatte er einen Revolver vom Gürtel genommen und wollte sich eben anschicken, dem Befehle Don Vasquez' nachzukommen.

Aber Jupin, im Dunkel verborgen liegend, hatte ihn glücklicherweise rechtzeitig erkannt und in einem Nu die bösen Absichten des Verwalters errathen.

Ohne ihm also Zeit zu lassen, auch nur einen einzigen Schritt vorwärts zu thun, jagte er ihm eine Kugel durch den Kopf. Der Mexikaner sank mit dem Gesichte auf die Erde hin.

Paul de Chambarrans, welchem es inzwischen gelungen war, sich aufzurichten, hatte das Getöse des Feuerns und das wilde Geschrei der Kämpfenden vernommen; er brannte vor Begierde, am Kampfe theilzunehmen und kam gerade in dem nämlichen Augenblicke in den Hof, wo die sterbende Isabella sich nach einem Retter für ihr Kind umsah, das nunmehr allein auf der Welt stehen würde.

Die arme Mutter öffnete, als sie die Stimme des Lieutenants erkannte, ihre sich bereits schließenden Augen und raffte ihre wenigen Kräfte zusammen.

„Gott hat mein Gebet erhört, indem er Sie geschickt hat," sagte sie, fast bei jedem Worte innehaltend, „schwören Sie mir, daß Sie Vaterstelle bei meinem Kinde vertreten werden."

„Ich schwöre es," sagte Paul de Chambarrans.

„Dank!" sagte Isabella, während sie versuchte, eine Hand in die Höhe zu heben, um diejenige Paul's zu ergreifen und an ihre Lippen zu führen.

Aber ihre Hand, bereits tödtlich erstarrt, sank wieder zurück.

Ein Seufzer entwand sich ihrer Brust — es war der letzte

Der junge Offizier beugte sich alsdann über die ohnmächtig da liegende Juana nieder, um sie von diesem Schreckensorte wegzubringen.

Plötzlich stieß er einen Schreckensruf aus. Er hatte soeben gesehen, wie Soldaten den Kolonel d'Arcagne ganz bleich und mit Blut bedeckt aus dem Innenhofe hinaus trugen.

6.

Die Hacienda war in diesem Augenblicke nur noch ein großer Trümmerhaufen.

Die halb vom Feuer verzehrten Gebäude waren eingestürzt: hier und da deuteten rauchgeschwärzte Mauerstücke die Stelle an, wo die alten Baulichkeiten gestanden hatten.

Insbesondere bot der große Innenhof den schreckenerregendsten Anblick dar.

Die Leichen lagen rings umher, ein schrecklich beredtes Zeugniß für die Erbitterung und die Heftigkeit, womit der Kampf geführt worden war.

Die Dienstleute und alle Leute Don Vasquez' hatten ihre Niederlage die Sieger theuer bezahlen lassen.

Die Uniformen der französischen Soldaten lagen mitten unter ihren Feinden herum, welche noch in ihrem ewigen Todesschlaf auf ihren erstarrten Zügen den Ausdruck des wildesten Hasses gegen ihre Sieger bewahrt hatten. Einige Schritte davon entfernt lag Isabella mit ihren langen schwarzen aufgelösten Haaren — noch im Tode schön.

Die arme junge Frau war verschieden — getröstet durch den Gedanken, daß ihre Tochter einen Beschützer habe, und ihre Seele schien in einem letzten Lächeln entschwunden zu sein

Der Kampf hatte zu lange gedauert, als daß die Franzosen Zeit gefunden hätten, die Leichen zu beerdigen; sie wollten zunächst den Verwundeten Hülfe bringen und sodann am folgenden Tage den Todten ihre letzte Ruhestätte geben

Die Nacht war gekommen — eine jener hellen, lauwarmen Nächte Mexikos

Der Vollmond beleuchtete mit seinem milden Schein die blutige Kampfesstätte.

Die nächtliche Stille wurde nur durch den Fluß unterbrochen, welcher sanft unter der Terrasse der Hacienda dahin rauschte.

Dann erscholl von Zeit zu Zeit das Gebrüll irgend eines wilden Thieres aus dem Dickicht des Waldes.

Es waren die Raubthiere, welche, lüstern nach einer guten Beute, immer näher kamen.

Plötzlich wurde ein Geräusch von ganz anderer Natur vernehmbar.

Es rührte von Steinen her, welche sich unter dem Schritte eines Menschen lösten — ohne Zweifel irrte ein lebendes Wesen mitten in den rauchenden Trümmern umher.

Das Geräusch kam immer näher, dann blitzte ein schwacher Lichtschein empor.

Der Lichtschein drang aus einer Laterne. Derjenige oder diejenige, welche dieselbe in der Hand hielt, bot einen höchst seltsamen Anblick dar.

Zerrissene Lumpen umhüllten die Gestalt, und ihre Bewegungen glichen denjenigen einer automatischen Maschine.

Mitten in dem Binnenhofe angelangt, ging dieses gespensterhafte Wesen, mit einer Laterne bewaffnet, von einer Leiche zur anderen, dieselben genau betrachtend.

Man konnte jetzt sehen, daß diese nächtliche Gestalt eine alte Negerin war.

Da sie denjenigen nicht fand, welchen sie suchte, so verließ sie den Hof und lenkte ihre Schritte auf den unterirdischen Gang zu, in welchem man vorhin Paul de Chambarrans eingemauert hatte.

Bald stieß ihr Fuß an eine leblos daliegende Masse — sie beugte ihre Laterne nieder und stieß beim Anblicke Antonio's einen Schreckensruf aus.

Rasch legte sie ihre Hand auf das Herz des Verwalters.

Ein leises Klopfen sagte ihr, daß das Leben noch nicht gänzlich aus ihm entflohen sei.

Sie nahm alsdann ein Fläschchen mit Tafia aus ihrer Tasche und hielt es Antonio an die Lippen.

Das alkoholische Getränk brachte alsbald seine Wirkung hervor.

Der Verwundete stieß einen tiefen Seufzer aus

Er lebte zwar noch, befand sich jedoch in einem äußerst bejammernswerthen Zustande.

Die Kugel Jupin's hatte ihm ein Auge weggerissen — er öffnete das andere, welches ihm unverletzt geblieben war.

„Ich werde Dich retten," sagte die alte Negerin, ihn in die Höhe richtend.

„Möchtest Du wahr sprechen," murmelte er; „es liegt mir am Leben nichts, aber ich möchte mich zu meinem Herrn schleppen wenn es ihm gelungen ist, lebendig den Händen dieser verwünschten Franzosen zu entkommen"

„Don Vasquez ist todt," antwortete die Negerin.

„In diesem Falle will ich leben, um ihn zu rächen," versetzte der Verwalter.

„Später wirst Du an die Rache denken können, Antonio; fühlst Du Dich stark genug, um auf meinen Arm gestützt gehen zu können?"

„Noch einen Schluck Tafia, und ich will's versuchen."

Die Negerin führte auf's Neue die Flasche zum Munde des Verwundeten.

Es stärkte ihn ein wenig; es gelang ihm mit Hülfe der Negerin, sich empor zu richten und er durchschritt alsdann trotz der schrecklichen Schmerzen, welche er bei jedem Schritte, den er that, fühlte, den Hof.

An dem Ausgange der Hacienda angelangt, mußte er stehen bleiben.

„Meine Wunde brennt mich wie eine glühende Kohle," sagte er zu seiner Begleiterin; „geh' ein wenig frisches Wasser holen, es wird mir jedenfalls einige Erleichterung verschaffen."

Die alte Negerin entfernte sich und kam alsbald mit einer Kalebasse voll reinen Wassers zurück.

Er wusch sich nun einige Male die Wunde aus, worauf er sich neu gestärkt fühlte und sich erhob, um seinen Weg fortzusetzen

„Wohin gehen wir?" frug er die Negerin, als sie das Dickicht des Waldes betraten.

Börsen-Bericht.

Stettin 4. Oktober. Wetter trübe. Temp + 6 R. Barom. 28" 7". Wind O.

Weizen höher, per 1000 Klgr loko gelb 228—243 bez., feuchter 188—210 bez., weißer 232—245 bez., per Oktober 240—241,5 bez, per Oktober-November 235 Gd., per April-Mai 230,5—231,5 bez, per Mai-Juni 232 Bf.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko inl. 185—189 bez., 181—184, Ablad. v. Libau 115—116 Pfd. 189 ef. bez., per Oktober 189,5—190,5—190 bez., per Oktober-November 183 bez., per November-Dezember 178—178,5 bez., per April-Mai 171—172 bez.

Gerste wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 155—165 bez, feine über Notiz bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr loko alter pomm. 150—156, neuer 136—146 bez.

Erbsen per 1000 Klgr loko Futter- 170—180 bez.

Mais ruhig, per 1000 Klgr. loko amer. 148—151.

Winterrübsen per 1000 Klgr loko 252—258 bez., per Oktober 252 bez., per Oktober-November do., per April-Mai 265 bez

Winterraps per 1000 Klgr loko 256—262 bez

Rüböl höher, per 100 Klgr. loko bei Kl ohne Faß 56,5 Bf., per Oktober 54,50—54,75 bez, per November-Dezember 55 Bf., per April-Mai 57 bez.

Spiritus behauptet per 10,000 Liter % loko ohne Faß 58,2 bez., per Oktober 57,1 Bf. u Gd., per Oktober-November 55 Bf. u. Gd., per November-Dezember 53,9 Bf. u. Gd, per April-Mai 54 bez.

Petroleum per 50 Klgr loko 8,35—8,40 tr bez, alte Usance 8,65—8,70 tr. bez.

Bekanntmachung.

Die auf 1559 Mark 60 Pf. veranschlagten Zimmerarbeiten und Materiallieferungen für das Bohlwerk der Königl. Holzablage zu Alt-Damm sollen in öffentlicher Submission vergeben werden Schriftliche Offerten, versiegelt und äußerlich als solche kenntlich, sind bis zum Eröffnungstermin, Freitag, den 7 Oktober d. J., Vormittags 1 Uhr, im Geschäftszimmer der Königl. Kreis-Bauinspektion Louisenstraße 4, 2 Tr, einzureichen, woselbst auch Bedingungen und Kostenanschlag in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr einzusehen sind

Stettin, den 28. September 1881.

Königl. Kreis-Bauinspektion.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Die Restauration auf dem Bahnhof Schwedt a. O. soll mit einer dazu gehörigen Wohnung von 1 Stube, 1 Kammer, 1 Küche mit Kochmaschine, 2 Kellerräumen vom 1. November cr. ab anderweitig verpachtet werden. Die Pachtbedingungen werden den Interessenten auf Verlangen gegen portofreie Einsendung von 50 Pf. zugefertigt werden

Pachtgebote, welchen die von dem Bewerber zu unterzeichnenden Bedingungen zu Grunde gelegt werden müssen, sind an uns mit den unterschriftlich vollzogenen Bedingungen bis zum 15. Oktober cr., Vormittags 11 Uhr, portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: „Pachtgebot für die Bahnhofs-Restauration Schwedt a. O." einzureichen; Qualifikations- und polizeiliche Führungsatteste, sowie eine kurze Lebensbeschreibung sind beizufügen.

Stettin, den 24. September 1881.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

„Zu meiner Hütte, die ganz in der Nähe liegt," antwortete sie; „ich werde Dich dort bis zu Deiner Heilung verborgen halten, denn wenn unsere Feinde Dich entdeckten, würden sie Dich tödten."

„Ja, sie würden mich erwürgen, wie sie meinen theuren Herrn erwürgt haben, versetzte Antonio in dumpfem Tone, „und ich will nicht sterben, ohne daß sein Tod gerächt ist."

Inzwischen war der Kolonel d'Ascagne in sein Zelt geschafft worden; erst zwei Stunden später kam er wieder zum Bewußtsein; da er aber sein Ende herannahen fühlte, so gab er ein Zeichen, daß man ihn mit seinem Neffen, der neben ihm saß und still weinte, allein lassen möge.

Nachdem sich Alle entfernt hatten, raffte der Sterbende alle seine Kräfte zusammen und sagte, sich zu Paul wendend:

„Ich habe nur noch wenige Augenblicke zu leben, und ich möchte sie benutzen, um meine Angelegenheiten zu ordnen."

Sein Neffe wollte Einsprache erheben, indem er ihm einige eitle Hoffnungen einsprach, an welche er selbst nicht glauben konnte.

„Ich habe meinen Theil," unterbrach ihn der Kolonel, „und ich weiß sehr wohl, daß ich nach kurzer Zeit nicht mehr sein werde. Merke also wohl auf meine letzten Worte. Hier ist ein Schlüssel; in der zweiten Schublade links in meinem Sekretär wirst Du ein fünffach versiegeltes Schreiben finden."

Paul nahm den Schlüssel und kam alsbald mit dem fraglichen Schreiben zurück. Es erhielt die Aufschrift: „Dies ist mein Testament."

„Es wird Dir auffallend sein, daß ich ein Testament gemacht habe," fuhr der Sterbende fort, „und Du fragst Dich ohne Zweifel, weshalb ich, der ich ein Weib habe, welches ich liebe, und ein Kind, das ich anbete, den Gedanken gefaßt habe, die Vorschriften des Gesetzes abzuändern. Höre also und begreife: ich hinterlasse ein ziemlich bedeutendes Privatvermögen; es beläuft sich auf sechshunderttausend Francs . . ."

Der Kolonel hielt einige Augenblicke inne, um Athem zu schöpfen, und fuhr dann fort:

„Dieses Vermögen ist indeß unter den jetzigen Zeitläuften so fraglich wie möglich: es besteht aus Industriepapieren, welche heute großen und morgen nur wenig Werth mehr haben können. Es ist also durchaus erforderlich, daß eine erfahrene Hand die Verwaltung dieses schwankenden Vermögens bis zur Großjährigkeit meiner Tochter übernimmt. Ich vertraue in dieser Hinsicht meiner Frau ganz und gar, aber sie wird sich niemals zu einer solchen Verwaltung verstehen; ich übertrage sie deshalb einem meiner Freunde, dem Doktor Meslin, welcher zu gleicher Zeit auch der Vormund Fernande's sein wird. Lege dies Alles meiner Frau genau dar, damit sie nicht glaubt, meine Vorsicht sei ein Akt des Mißtrauens."

„Ihr Wille wird getreu erfüllt werden," sagte Paul de Chambarrans, das Schreiben in sein Portefeuille steckend.

„Sodann habe ich Dir noch eine zweite Empfehlung besonders ans Herz zu legen," hob der Sterbende wieder an. „Ich weiß, daß die sterbende Frau Don Vasquez', nach dem Tode ihres Gemahls, Dir ihr Kind anvertraut hat; nun, mein theurer Paul, was gedenkst Du in dieser Hinsicht zu thun?"

Der junge Lieutenant zitterte.

„Theurer Onkel," antwortete er mit bewegter Stimme, „nach meinem Dafürhalten ist es eine Gewissenspflicht, die Waise an Kindesstatt anzunehmen."

Der Oberst konnte ein Lächeln nicht unterdrücken.

„Du würdest in der That einen sonderbaren Vater abgeben, und ich wäre neugierig zu wissen, wie Du beispielsweise im Felde Dich Deiner Pflichten gegen dieses Kind entledigen würdest. Ich wüßte etwas Besseres in dieser Hinsicht: Du könntest nämlich Deinen Schützling meiner Frau anvertrauen. Du würdest ihr dann sagen, daß dieses Kind, obschon es die Tochter desjenigen ist, welcher meinen Tod verschuldet hat, doch wohl für den Verrath ihres Vaters nicht verantwortlich gemacht werden kann, und daß ich dasselbe ihr vor meinem Tode anempfohlen habe — ich glaube, daß dies genügen wird, damit sie die Schwester meiner theuren Fernande werde."

„Danke, danke, mein theurer Onkel," sagte Paul, die Hand des Sterbenden drückend.

„Noch ein Wort habe ich Dir zu sagen," fuhr der Kolonel mit immer schwächer werdender Stimme fort; „ich habe immer den Gedanken gehegt, daß Du eines Tages der Gatte meiner Tochter sein werdest — suche also ihre Zuneigung zu gewinnen und Du hast meinen letzten Wunsch in dieser Welt erfüllt. Jetzt bleibt mir nur noch übrig, meine Rechnung mit dem Himmel abzuschließen: hole mir also den Geistlichen."

Eine Stunde später hatte der Kolonel seinen letzten Seufzer ausgehaucht.

(Fortsetzung folgt.)

Gewinn-Liste der IV. Klasse der Baden-Baden-Lotterie.

In der **vierten** Klasse der Baden-Baden-Lotterie fiel der erste Hauptgewinn (15,000 M. W.) auf Nr. 6709 der zweite Hauptgewinn (5000 M W) auf Nr. 72053. der dritte Hauptgewinn (3000 M W.) auf Nr. 34385, 1 Gew i. W. v. 2000 M. auf 1548, 2 Gew i. W. v. 1000 M. auf 49062 u. 76069, 3 Gew. i W v. 600 M auf 94839, 22039 u. 51506 5 Gew. i. W. v. 500 M. auf 59721, 24285, 2962, 11662 u. 45129.

Von den aus unserer Kollekte genommenen Loosen fielen kleinere Gewinne auf die Nummern:

5055 115 314 507 11 12 71 72 624 79 747 888 979
6122 69 265 91 388 435 654 69 740 838 962 88
7095 136 257 65 88 309 535 711 28 44 895
8059 128 235 71 84 469 75 98 539 53 58 624 735 54 861 931 35 49 53 56
41113 16 46 63 75 312 14 45 59 523 43 89 689 941 81
42119 209 323 417 62 79 565 680 792 814 32 54 941
43081 297 317 415 554 704 861 911
44021 47 217 39 91 440 506 25 55 82 618 31 56 703 5 40 51 918 66

Die Gewinne werden gegen Rückgabe der Gewinnloose im Ausstellungslokale ausgegeben. Auswärtige Gewinner wollen ihre Gewinnloose unter deutlicher Angabe der Adresse der Firma **A. Molling, Baden-Baden,** einsenden. Die Zusendung der Gewinne im Werthe von unter 100 M. erfolgt franko und ohne Kosten.
